

Die Mani und ihre byzantinischen Kirchen

Der Taygetos, der höchste Gebirgszug der Peloponnes, trennt die messenische Ebene von der lakonischen und läuft im Süden in einer etwa 40 km langen Halbinsel aus. An der Ostseite dieser Halbinsel fällt das Gebirge steil bis zum Meer ab, während sich auf der Westseite ein leicht eingesenktes Hochplateau in nord-südliche Richtung erstreckt, das im Norden bei dem Städtchen Areopolis beginnt und sich nach Süden bis zu dem kleinen Hafen Jerolimena hinzieht.

Dieses etwa 25 km lange und bis zu 5 km breite Hochplateau am Westhang der Taygetosausläufer ist das Kernstück einer Landschaft, die mit Maina oder Mani (so der offizielle Name) bezeichnet wird. Die Herkunft dieses Namens und sein erstes Auftreten ist unbekannt, sicher ist nur, daß es ihn in der Antike noch nicht gab¹⁾.

Dieses Kernstück von Areopolis bis zur Südspitze trägt die Zusatzbezeichnung »Messa Mani«, Innere Mani, während das Gebiet nördlich von Areopolis bis Kalamata »Exo Mani«, Äußere Mani, heißt²⁾.

In ganz Griechenland wird von der Mani mit einer vorsichtigen Scheu gesprochen. Die Bewohner gelten heute noch als wild, finster und ungeheuer rachsüchtig. Verfällt jemand der Rache eines Maniaten, so hilft ihm nur das Auswandern, und es gibt Fälle, bei denen nach 40 Jahren Fremde den Betroffenen nach seiner Rückkehr die Blutrache traf, oder bei denen völlig Unbeteiligte, aber Verwandte des Geflüchteten der Rache anheimfielen. Das Sprichwort »Wir klären die Sache auf maniatische Weise« heißt in Griechenland so viel wie »im Kampf auf Leben und Tod«.

Diese heute noch lebendige Vorstellung von den Maniaten geht zurück auf die schrecklichen Blutfehden ganzer maniatischer Adelsgeschlechter, der sog. Nykler, gegeneinander. Die Fehden konnten Jahre andauern und endeten meist mit der Vernichtung oder der heimlichen Flucht einer Familie, selten mit

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis einer Peloponnes-Reise, die der Verfasser mit Herrn Prof. Dr. W. Zschietzschmann im Sommer 1969 unternahm. Die Reise diente einer archäologischen Bestandsaufnahme und Dokumentation „Die Peloponnes in Antike, Mittelalter und Neuzeit“.

Im Sommer 1970 wurde diese Arbeit auf der Peloponnes mit freundlicher Unterstützung der Gießener Hochschulgesellschaft fortgesetzt.

Fotos und Zeichnungen vom Verfasser.

¹⁾ Megali Elliniki Enkyklopädia, Bd. 16, S. 606, s. v. Mani.

²⁾ Zur Landeskunde vgl. A. Philippson, hrsg. von E. Kirsten, Frankfurt 1959, Band III, Teil 2, S. 437 ff.



Abb. 1: Ansicht des Dorfes Vathia südöstl. von Jerolimena

einem Friedensschluß. Diese Sitten hatten ihren sichtbaren Einfluß auf die Bauweise in der Mani (Abb.-Nr. 1). Das vorherrschende Bild in den Dörfern bestimmt eine Menge von hohen und festen Wohntürmen, die von einer ungebrochenen Wehrhaftigkeit nach außen, und einer durch die grausame Blutfehde bewirkten Zerrissenheit der Familien im Inneren, zeugen.

Diese Fehden unterlagen einem unverletzlichen Ehrenkodex, der z. B. zur Zeit der Olivenernte oder des Säens eine Waffenruhe — Treva genannt — vorsah. Dadurch kam es vor, daß verfeindete Nachbarn Feld an Feld schweigend ihre Arbeit taten, um nach Beendigung der Treva sofort wieder zu den Waffen zu greifen. Weiter machte es die Treva möglich, daß Angehörige der streitenden Parteien unter dem Schutz eines neutralen Geleiters — Xevgaltis — für bestimmte Angelegenheiten den Turm oder das Dorf verlassen konnten. Es war also ein Ehrenkodex, der den Maniaten innerhalb der Gesetzmäßigkeit dieser Blutfehden ein Minimum an Existenzmöglichkeit schuf.

Einigkeit unter diesen Menschen herrschte sofort dann, wenn ein allen gemeinsamer Feind gegen die Mani vorrückte. So haben die Türken während ihrer langen Herrschaft über Griechenland hier nie Fuß fassen können, und noch 1826 wurde der sieggewohnte Ibrahim Pascha in der Mani allein von den Frauen und alten Männern — die jungen Männer standen damals vor Kalamata im Kampf um die Befreiung Griechenlands — so empfindlich geschlagen, daß er mit seinen 7000 ägyptischen schwerbewaffneten Soldaten den Angriff auf die Mani abbrechen mußte. Noch heute kann man den Maniaten Tränen der Freude

und des Stolzes bei Erwähnung dieser Schlacht hervorlocken, die in zahlreichen Liedern auch heute noch besungen wird³⁾).

Der unbändige Freiheitswille, der tägliche Umgang mit Piraterie, Kampf und Tod und ein auch heute noch lebendiges Festhalten an den alten Sitten und Gesetzen, hob die Maniaten früh aus der Menge der anderen Griechen heraus⁴⁾).

Konstantinos Porphyrogenetos, byzantinischer Kaiser und Gelehrter, berichtet⁵⁾ etwa um die Mitte des 10. Jh. von den Maniaten, daß sie im Gegensatz zu den übrigen Griechen der Peloponnes, die Romaioi genannt werden, »Hellenes« heißen, was nach der damaligen Terminologie soviel bedeutete wie »nichtchristliche Griechen«.

Noch heute behaupten die Maniaten stolz von sich, direkte Nachkommen der sog. Eleutherolakonen, der freien Spartaner, zu sein, die zu Beginn des 2. Jhs. vor Christus dem Druck der spartanischen Tyrannis entfliehend, auf der Mani mit der Hauptstadt Kainepolis (östl. von Jerolimena) einen unabhängigen freien Staat gründeten.

Auch die Slaveninvasion im 9. Jh. ging zum größten Teil an der Mani vorüber. Die zwei mächtigen Slavenstämme, die Milinger und Ezeriten, setzten sich in der Exo Mani und im Mündungsgebiet des Eurotas fest. Durch diese slavische Einklammerung, die einer Verriegelung gleichkam, blieb auf der Messa Mani der dort lebenden Bevölkerung ihre Eigenständigkeit und ihr Glaube erhalten, was ihnen von der umwohnenden Bevölkerung die Bezeichnung »Hellenen« einbrachte.

Der Kaiser berichtet weiter, daß die Maniaten unter der Herrschaft seines Großvaters, des Kaisers Basileios I — also erst gegen Ende des 9. Jh. — getauft und somit Christen wurden. Diese Notiz wurde in letzter Zeit sehr in Zweifel gezogen, denn seit 1958 fand man auf der Mani die Ruinen von drei frühchristlichen Basiliken bei Kyparissos, dem antiken Kainepolis und auf der Halbinsel Tigani (Abb.-Nr. 2). Die große Basilika von Tigani mit drei Schiffen und Narthex gehört in die nachjustinianische Zeit, wohl aber noch in das 6. Jh.⁶⁾. Von den Basiliken in Kyparissos gehört die eine bei Agios Andreas an das Ende des 7. Jh., während die Basilika beim Kloster Kyparissos vielleicht sogar noch in das späte 5. Jh. gehört⁷⁾.

Diese Basiliken — ihre Gründung ging noch von Konstantinopel aus — müssen Einzelbollwerke gegen das Heidentum geblieben sein, denn die Hauptmis-

³⁾ D. V. Vaghiakakou, *O Ibrahim enandiou tis Manis*, Athen 1961.

⁴⁾ Eine gute Einführung in die Sitten und Gebräuche der Maniaten bieten: D. Dimitrakos-Messisklis, *I Nykliani*, Athen 1949, und Patrick L. Fermor, *Mani*, München 1960.

⁵⁾ Konstantinos Porphyrogenetos, *De administrando imperio*, hrsg. von G. Moravcsik und R. J. H. Jenkins, Budapest 1949, Kap. 50, 71 ff.

⁶⁾ N. V. Drandakis, *Archaologikon Deltion* 17 (1961/62), 91 ff.

⁷⁾ N. V. Drandakis, *Praktika* 1958, 199 ff.

N. V. Drandakis, *To Ergon* 1958, 157 ff.

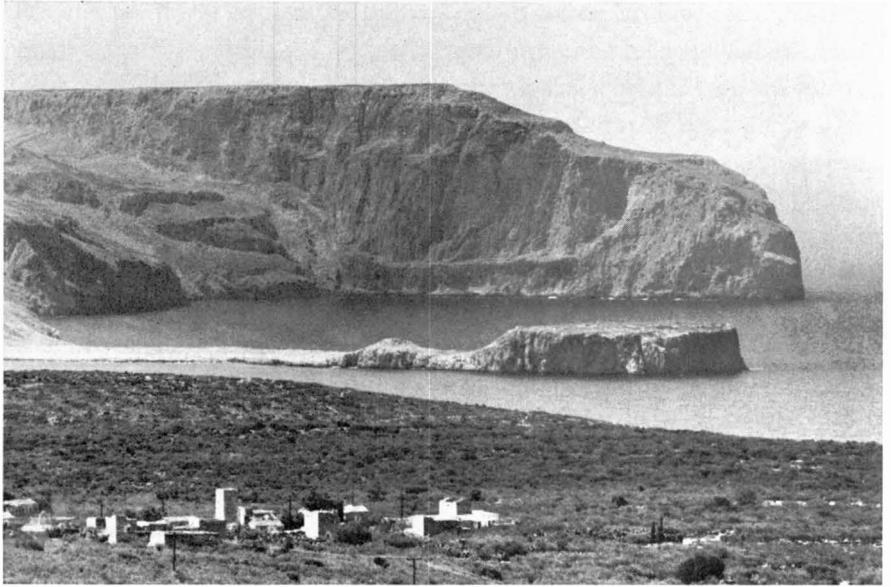


Abb. 2: Die Halbinsel Tigani.

sion setzt erst unter dem Heiligen Nikon Metanoite im 10. Jh. von Sparta aus ein⁸⁾. Erst durch diese Missionstätigkeit wurde der Hauptteil der Maniaten zu Christen bekehrt, so daß an der Bemerkung des Konstantinos Porphyrogenetos nicht gezweifelt zu werden braucht. Als Folge dieser Aktivität entstanden auf der Mani die große Menge der mittelbyzantinischen Kreuzkuppelkirchen, die dem Leser in Auswahl vorgeführt werden sollen, da sie bisher so gut wie unbekannt geblieben sind⁹⁾.

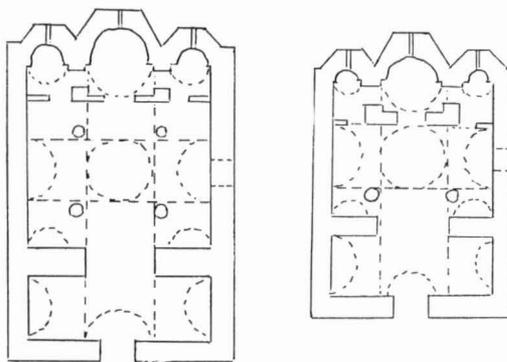


Abb. 3: Schematischer Grundriß einer Kreuzkuppelkirche mit zwei und vier Kuppelstützen.

⁸⁾ O Bios Nikonos tou Metanoite, hrsg. von Lambros, in: Neos Ellinomnimon III, 1906, 161 ff.

⁹⁾ Zwei gute Vorarbeiten zu diesem Thema liegen weit zurück: R. Traquair, The Churches of Western Mani, Annual of the British School at Athens, XV 1908/9, 177 ff., und H. Megaw, Byzantine Architecture in Mani, Annual of the British School at Athens XXXIII, 1932/33, 137 ff.

Einige theoretische Vorbemerkungen zum Typus der sog. Kreuzkuppelkirchen sind notwendig.

Der Name besagt, daß zwei Schiffe, ein Längs- und ein Querschiff im Grundriß wie ein griechisches Kreuz, d. h. mit gleichlangen Kreuzarmen, angeordnet sind (Abb.-Nr. 3). Über dem Schnittpunkt der beiden Achsen erhebt sich auf einem Tambour die Kuppel, die auch nach außen das Typische dieser Kirchen ausmacht. Fast alle Kirchen haben einen Narthex, und zwei von ihnen — wohl die ältesten — eine überkuppelte Vorhalle, ein Bauelement, das singulär ist und wohl einer lokalen maniatischen Bauschule zuzuschreiben ist. Dem Längsschiff sind in der Regel zwei schmale Seitenschiffe angefügt, die an der Altarseite in kleinen Apsiden auslaufen, so daß fast alle Kirchen drei Apsiden — die große Mittelapsis und zwei kleinere Seitenapsiden — haben, die innen rund und außen semihexagonal sind. Die Schiffe sind mit Tonnengewölben versehen. Vor den Apsiden — also vor dem Altarraum — steht wie in allen orthodoxen Kirchen die Bilderwand, die Ikonostase, meist aus Stein gemauert mit reichen Marmorverzierungen in Form von reliefierten Marmorbalken, in der Mani selten aus Holz. Die Längsstonne reicht im Westen bis zur Außenmauer, sie schließt also den Narthex mit ein. Da oft die Narthexwand nur bis zum Ansatz des Tonnengewölbes hochgezogen ist, tritt dieses Durchlaufen der Längsstonne sehr deutlich hervor. Das Querschiff endet im Norden und Süden in flachen Nischen, im Süden zusätzlich meist mit einer zweiten Tür.

Innerhalb der Kreuzkuppelkirchen lassen sich zwei Haupttypen festlegen,

- a) die Kuppel ruht im Westen auf zwei Stützen und im Osten auf dem Mauerwerk der Ikonostase (2-Stützentypus)
- b) die Kuppel ruht auf vier freistehenden Stützen (4-Stützentypus).

Die früheste Form ist der 2-Stützentypus, während der 4-Stützentypus eine architektonische und zeitliche Weiterentwicklung bedeutet, was aber nicht heißt, daß es in späterer Zeit keine 2-Stützenkirchen mehr gegeben habe. Der Tambour, auf dem die Kuppel ruht, ist rund oder 8eckig. Zwickelkonstruktionen leiten im Inneren von der rechteckigen Form des Vierungsquadrates über zur runden oder 8eckigen Form des Tambour, der fensterlos sein kann oder im Höchstfall bis zu 8 Fensteröffnungen tragen kann. Das Kuppeldach schließt außen horizontal ab oder zeigt durch die in das Dach hineinreichenden Fensterbögen eine Arkatur.

Die Kirchen — mehr als zwanzig — stehen in dem kleinen Gebiet zwischen Areopolis und Kyparissos. Die Karte (Abb.-Nr. 4), in die nur die wichtigsten Kirchen aufgenommen sind, mag verdeutlichen, wie dichtgedrängt die Dörfer mit ihren meist außerhalb liegenden Kirchen in der Messa Mani angeordnet sind. Eine solche historische und kunstgeschichtliche Geschlossenheit, wie sie das Gebiet der Messa Mani zeigt, ist für Griechenland einmalig. Eine Auswahl soll die Entwicklung und den kunsthistorischen Wert dieser Kirchen zeigen.

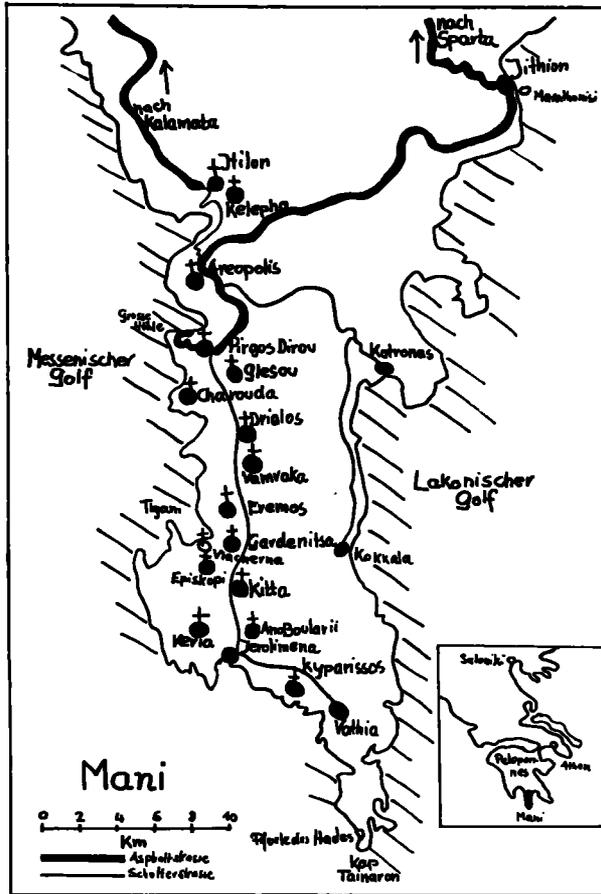


Abb. 4: Karte der Mani.

Agios Strategos, Ano Boularii

Ganz im Süden, in der Nähe von Jerolimena, liegt ca. 2 km vom Hauptweg entfernt am Berghang das Dorf Ano Boularii. Hier steht die älteste der erhaltenen Kreuzkuppelkirchen, geweiht dem Agios Strategos, dem Erzengel Michael. Die Kirche ist aus sorgfältig geschnittenen Kalksteinquadern mit Ziegeln in den Lager- und Stoßfugen erbaut, trägt aber keinen weiteren Ziegel schmuck. Der Tambour ist 8eckig mit schmalen Rundbogenfenstern ohne Ziegelverwendung an den 4 Hauptseiten. Der Dachabschluß der sehr flachen Kuppel ist horizontal. Kurz nach der Erbauungszeit wurde vor den Narthex eine überkuppelte Vorhalle mit ursprünglich offenen seitlichen Arkaden gebaut – ein Baelement, das es nur noch einmal in Kato Gardenitsa gibt.

Das schmucklose Äußere dieser Kirche steht in starkem Gegensatz zum Inneren. Die Ausmalung ist fast vollständig erhalten, wenn auch sehr geschwärzt und teilweise beschädigt. Eine jüngere Schicht ist inschriftlich auf das Jahr 1275 datiert, zu dem auch dieses Christusbild (Abb.-Nr. 5) – ein Ausschnitt von der



Abb. 5: Ano Boularii – Detail der Wandmalerei aus der Kirche Agios Strategos.

»Heilung des Gichtbrüchigen« — gehört, während eine ältere, teilweise erhaltene Schicht noch in das 12. Jh. zu datieren ist¹⁰⁾.

In keiner Kirche der Mani ist die ursprüngliche Malerei erhalten. Die meisten Restaurierungen, denen als erstes die alte Malerei zum Opfer fiel, wurden im 17. und 18. Jh. vorgenommen. Aus dieser Zeit stammt in der Regel auch die Ausmalung der Kirchen. Deshalb ist die Malerei in Ano Boularii eine Besonderheit, auch wenn sie über 100 Jahre jünger ist als die Kirche selber.

Die Kuppel ruht auf zwei Marmorsäulen von 1,50 m Höhe (Abb.-Nr. 6). Sie sind sicher nicht für diese Kirche gearbeitet, sondern stammen von einem früheren Bau. Noch weniger zugehörig sind die darüberliegenden antiken ionischen Kapitelle von sehr guter Qualität. In fast allen Kirchen der Mani ist eine reiche Verwendung antiken Materials feststellbar, auch wenn die Proportionen und Kombinationen in keiner Weise passen — wie hier, wo ein großes, ionisches,

¹⁰⁾ N. V. Drandakis, *Byzantine Toichographie tis Messa Manis*, Athen 1964.



Abb. 6: Ano Boularii – Ionisches Kapitell.



Abb. 7: Ano Boularii – Verzierter Marmorbalken über der Ikonostase.

antikes Kapitell von einer viel zu dünnen, unkannelierten, byzantinischen Säule getragen wird.

Eigene qualitätvolle Arbeit zeigt sich vor allem in dem reich verzierten Marmorgebälk (Abb.-Nr. 7). Die Marmorbalken über dem Quadrat der sich kreuzenden Schiffe oben am Gewölbeansatz und an der Ikonostase zeigen ein unerschöpfliches Repertoire an Verzierungen, meist im Flachrelief eingemeißelte Fabelwesen mit pflanzlichen und architektonischen Motiven.

Agios Sotiras, Kato Gardenitsa

Etwas weiter nördlich liegt an der Meeresseite der Straße in Kato Gardenitsa die Kirche Agios Sotiras, also eine Erlöserkirche (Abb.-Nr. 8). Der Grundriß, die sparsame Ziegelverwendung und die Tatsache, daß auch hier eine überkuppelte Vorhalle vor dem Narthex steht (im Ansatz auf dem Bild noch zu erkennen), verbindet die Kirche mit Ano Boularii. Im unteren Teil besteht das Mauerwerk aus unregelmäßigen Bruchsteinen unter Verwendung großer antiker Blöcke, die zu T-Kreuzen zusammengesetzt sind. Der obere Teil ist aus regelmäßigen länglichen Kalksteinblöcken mit Ziegeln in den Fugen erbaut. Querschiff und Narthexquerschiff haben im Norden je ein rechteckiges Fenster ohne Ziegeleinfassung. Der 8eckige Tambour ist an den vier Hauptseiten mit überwölbten Fenstern versehen, an den Diagonalseiten mit Scheinfenstern. Die Fensterbögen – aus Ziegel bestehend – sind mit einem dreifachen Ziegelband überwölbt und ruhen auf Halbsäulen, die in das Mauerwerk eingelassen sind. Giebel und Dachabschlüsse tragen ein Band aus schräg versetzten Ziegeln, also eine Art Ziegelzahnchnitt. Auch die offenen Arkaden der Vorhalle sind mit diesem Zahnchnitt überwölbt.



Abb. 8: Kato Gardenitsa – Agios Sotiras, NW-Seite.

Zeitlich und stilistisch steht die Kirche dem Agios Strategos in Ano Boularii sehr nahe. Die Ziegelschmuckbänder, das arkadenförmige Dach der Kuppel und die kompaktere und gedrungene Form der ganzen Kirche legen jedoch eine etwas spätere Erbauungszeit nahe.

Agii Theodori, Vamvaka

Eine der wichtigsten Kirchen ist die der Agii Theodori in Vamvaka (Abb.-Nr. 9). Sie ist durch eine Inschrift auf einem Marmorbalken der Vierung auf das Jahr 1075 datiert und wird dadurch für die Datierung anderer Kirchen zu einem festen Vergleichspunkt¹⁾. Im Grundriß gehört sie wie die beiden vorhergehenden Kirchen dem 2-Stützentypus an. Das Mauerwerk besteht bis etwa zur halben Höhe aus zunächst großen, dann kleiner werdenden Bruchsteinen. Darüber setzt ein Mauerwerk aus sorgfältig geschnittenen Kalksteinen ein mit regelmäßiger Ziegelverwendung in den Stoß- und Lagerfugen. Die drei Apsiden, innen und rund und außen semihexagonal, tragen Fenster, die Mittelapsis ein

¹⁾ Die vollständige Inschrift bei Traquair, S. 183.



Abb. 9: Vamvaka – Agii Theodori, Südansicht



Abb. 10: Vamvaka – Agii Theodori, Westgiebel

Zwillingsfenster mit Ziegelbögen. Ebenfalls sind die Giebel mit Fenstern versehen, der Südgiebel zusätzlich mit einer rechteckigen Tür. Der 8eckige Tambour trägt überwölbte Fenster an den Hauptseiten (heute zugemauert) und Scheinfenster mit Keramikschalen an den Diagonalseiten. Die Arkatur reicht in das Kuppeldach hinein.

Die Haupttür im Westen (Abb.-Nr. 10) entspricht nicht mehr ganz dem ursprünglichen Zustand. Als der eigentliche Türsturz mit dem Kreuz im Blätterkelch und den zwei traubenessenden Vögeln an der linken Seite brach, setzte man einen Marmorbalken aus dem Inneren der Kirche mit den üblichen pflanzlichen Ornamenten im Flachrelief und herausgehobenen Knoten unter den alten Türsturz mit zwei neuen seitlichen Stützen. Über der linken Türstütze befindet sich eine weitere Inschrift, die den Stifter Theodoros nennt¹²⁾.

Die Tür ist mit zwei großen Ziegelbögen überwölbt, auf denen ein zweiseitiges Fenster vom Arkaden-Typus mit Marmorstütze und einem nach außen schräg ansteigenden Kapitell ruht. Die beiden Fensterarkaden sind noch einmal von einem zweiten alles überspannenden Ziegelbogen überwölbt. Die Öffnungen sind mit verzierten und durchbohrten Marmorplatten verschlossen. Darüber steht der Glockenturm mit zwei offenen Bogen.

Diese Art von Fensterbildung bedeutet einen großen Fortschritt gegenüber den einfachen Fenstern von Ano Boularii und Kato Gardenitsa. Sie ist eine Vorform der komplizierten und reich verzierten Giebelfenster der Kirchen des 12. und 13. Jh. Da die Erbauungszeit dieser Kirche feststeht, liegt es nahe, die beiden vorherigen Kirchen an den Anfang des 11. Jh. zu datieren, und zwar in der Reihenfolge:

Ano Boularii um 1000

Kato Gardenitsa um 1050

Vamvaka 1075¹³⁾

Agios Taxiarchis, Charouda

Den Übergang zu den prächtigen Kirchen des 12. Jh. bildet die Taxiarchenkirche, die Erzengelkirche in Charouda (Abb.-Nr. 11). Sie ist das früheste Beispiel einer 4-Stützenkirche, bei der alle vier Kuppelstützen frei stehen, so daß der Innenraum eine ganz neue Aufgliederung und Raumwirkung erhält. Die Stützen, 8eckige Pfeiler mit Kämpferkapitellen, tragen einen Tambour mit 8 Nischen innen, die außen der Arkatur der Fenster entsprechen. Die Malerei in der Kirche und an der aus Stein gemauerten Ikonostase ist sehr gut erhalten und stammt wohl aus dem Jahre 1371, wenn sie nicht noch jünger ist¹⁴⁾.

¹²⁾ Traquair, S. 184.

¹³⁾ Diese chronologische Abfolge ist relativ und dadurch auch verschiebbar. Sie ergibt sich aus den Vergleichen mit der fest datierten Kirche in Vamvaka.

¹⁴⁾ An der Südmauer des Narthex befindet sich in einer Nische eine Inschrift, die den Wohltäter der Kirche und das Datum einer Restaurierung 1371 nennt.



Abb. 11: Charouda – Taxiarchenkirche, Westseite.



Abb. 12: Charouda – Taxiarchenkirche, Fensterdetail.

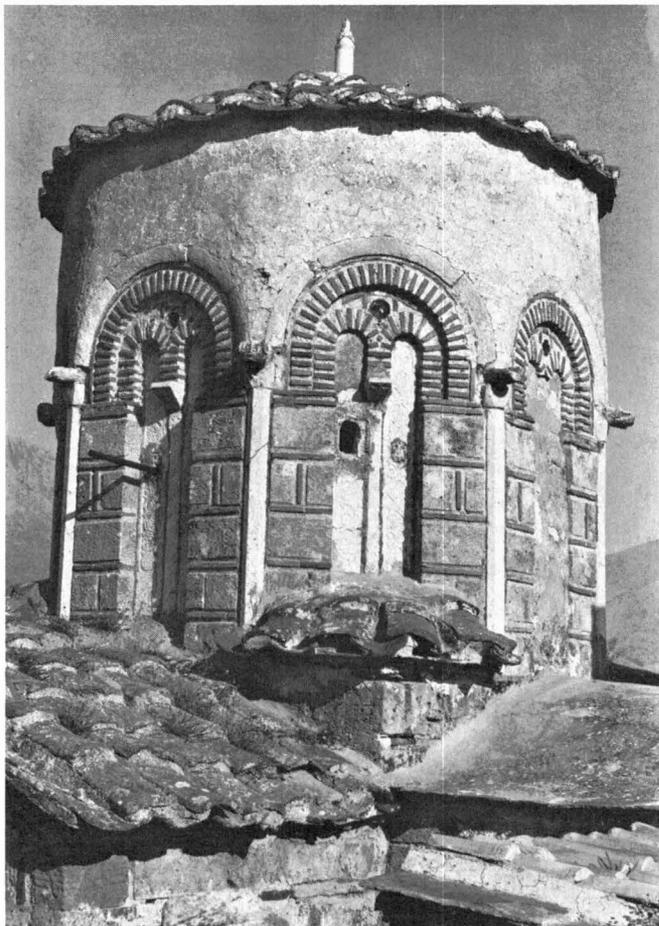


Abb. 13:
Charouda –
Taxiarchenkirche,
Tambour und Kuppel

Die Kirche steht auf einem hohen Sockel aus antiken, sehr großen und unregelmäßigen Marmorblöcken. Auf diesem Sockel liegt ein Ziegelzahnschnitt, der um die ganze Kirche führt und den Beginn eines regelmäßigen Mauerwerkes aus länglichen Kalksteinen mit Ziegeln in den Fugen kennzeichnet. Die Fenster (Abb.-Nr. 12) in den Giebeln und im Tambour sind jeweils Zwillingsfenster mit Marmorstützen und Kapitellen, die mit Kreuzen oder Blattornamenten verziert sind. Die aus Ziegeln bestehenden Fensterbögen in dickem Mörtelbett sind noch einmal durch einen zweiten großen Ziegelbogen überwölbt. In der Mitte sind Keramikschalen eingelassen. Das Ziegelwerk geht nicht bis zum Fuß der Fenster herunter, sondern reicht nur bis in das obere Drittel der Fensterlänge. Der Tambour (Abb.-Nr. 13) ist 8eckig mit 8 Zwillingsfenstern, die mit skulpturierten Marmorplatten verschlossen sind. Zwischen den Fenstern sind Stützen in das Mauerwerk eingelassen, auf denen Wasserspeier aufliegen. Sie zeigen,

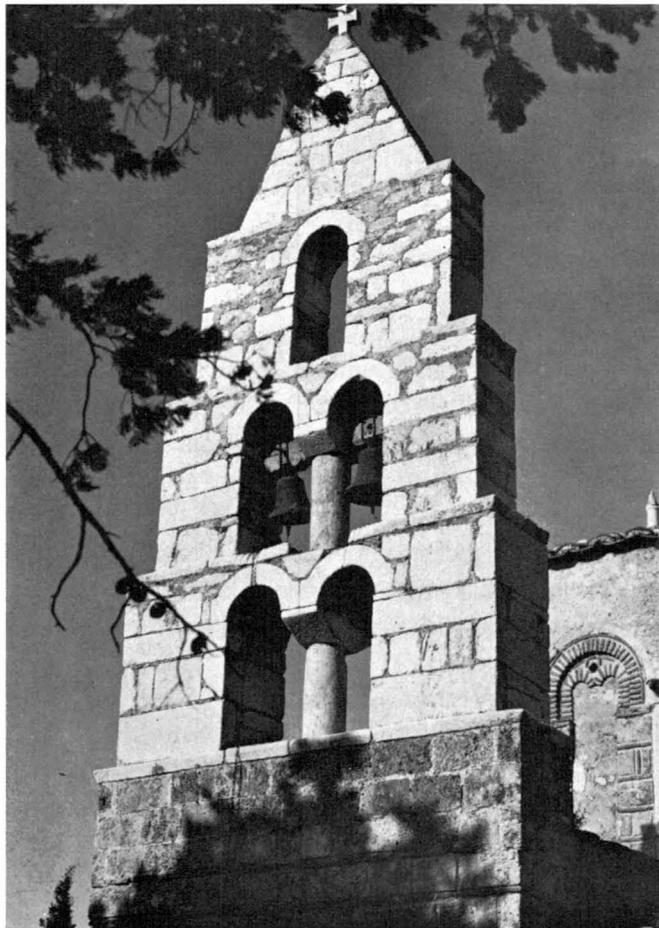


Abb. 14:
Charouda –
Taxiarchenkirche,
Glockenturm

daß der Tambour in späterer Zeit erhöht wurde, denn sie haben an dieser Stelle nur ihren Sinn, wenn das ursprünglich arkadenförmige Dach der Kuppel bei den Wasserspeiern jeweils seinen tiefsten Punkt hatte. Das Kuppeldach auf dem später erhöhten Tambour hat nun einen horizontalen Abschluß. Im letzten Jahrhundert erhielt die Kirche einen für die Mani typischen Glockenturm¹⁵⁾, der aus 4 kleiner werdenden Segmenten mit offenen Bogen besteht (Abb.-Nr. 14). Von ganz besonderer Qualität ist der skulptierte Türsturz an der Westseite (Abb.-Nr. 15). Zwischen herausgehobenen Akanthosblättern – ähnlich wie beim korinthischen Kapitell – und zwei kreisförmigen Ornamenten liegen Quadrate, die mit einem schuppenartigen Motiv mit Lilien darin, sowie pflanzlichen und kreuzförmigen Elementen ausgefüllt sind. Der neue Formenreichtum zeigt nicht nur beste Qualität, sondern auch eine eindeutige Weiterentwicklung gegenüber den Formen der zeitlich vorangehenden Kirchen.



Abb. 15: Charouda – Taxiarchenkirche, Türsturz im Westen.

Agia Varvara, Eremos

In einer steinernen Einöde liegt an der Meerseite der Straße für Autos unerreichbar die Kirche der Heiligen Barbara in Eremos (Abb.-Nr. 16). Der Ortsname Eremos (= Einöde) ist sprechend, denn in weitem Umkreis findet sich keine bewohnte Siedlung.

Große Hecken aus Feigenkakteen und oft unsinnig erscheinende Mauern aus losen Feldsteinen bilden die Nachbarschaft dieses Kleinodes der mittelbyzantinischen Architektur in der Mani. Die Kirche gehört zum 2-Stützentypus mit drei semihexagonalen Apsiden und einem 8eckigen Tambour, dessen Fenster zum Teil vermauert, zum Teil mit dünnen verzierten Marmorplatten verschlossen sind. Wieder umläuft ein Band aus schräg versetzten Ziegeln die ganze Kirche, die aus großen regelmäßig geschnittenen Kalksteinblöcken erbaut ist. Der Westgiebel hat wie in Charouda kein Fenster, dafür ist die Tür mit einem großen doppelten Ziegelbogen und dem umlaufenden Zahnschnittband überwölbt.

Der Blick auf das Fenster des Südgiebels (Abb.-Nr. 17) zeigt die besondere Qualität dieser Architektur. Das Zwillingfenster trägt eine doppelte Ziegeleinfassung bis zum Boden. Eine erstmals hier auftretende Weiterentwicklung bedeuten die beiden Viertelbögen, die etwa bei der Mitte des Fensters außen ansetzen und bis zum unteren Abschluß des Fensters führen. In diesen Bogen, über deren

¹⁵⁾ Vgl. Areopolis und Kouskouni bei Areopolis.

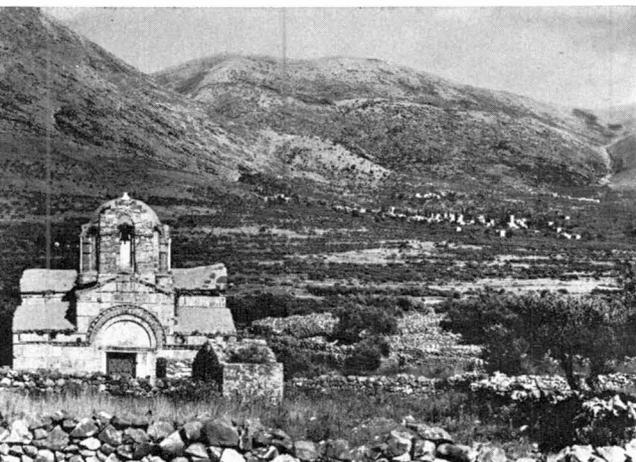


Abb. 16: Eremos – Agia Varvara und Blick in die Mani.

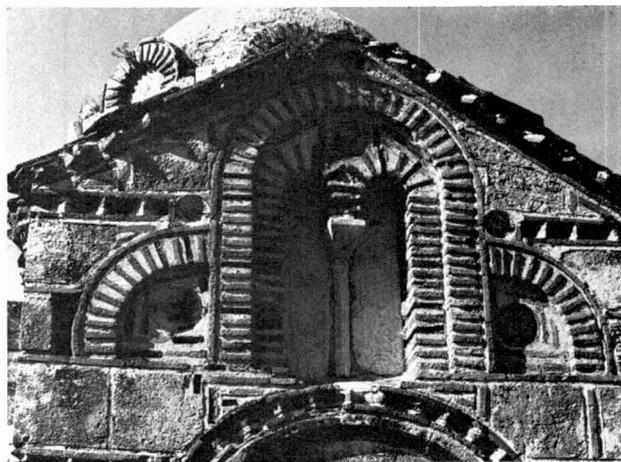


Abb. 17: Eremos – Agia Varvara, Südgiebel.

Ansatzpunkt am Fenster und über dem Kapitell des Zwillingsfensters sind Keramikschalen von erlesener Qualität¹⁶⁾ eingelassen. Die Giebelform selber wird noch einmal durch ein Zahnschnittband betont, das die seitlichen Dachschlüsse verbindet und zur Giebelspitze hinaufführt, also ebenfalls ein Dreieck bildet. Ein weiteres Schmuckdetail, das in der Mani hier zum ersten Mal auftritt und sich ein zweites Mal nur noch in Kitta wiederholt, ist ein Fries aus diagonal versetzten quadratischen Ziegelplatten an der Längsseite. Dieser Fries, der im 11. Jh. noch nicht vorkommt, ist hier ein sicheres Datierungsmerkmal für das 12. Jh.

Tourloti, Kitta

Etwa in die gleiche Zeit – vielleicht um ein wenig jünger – gehört die Kirche der Heiligen Sergios und Bacchos in Kitta (Abb.-Nr. 18). Da diese Heiligen den heutigen Maniaten fremd geworden sind, wird die Kirche nur noch die Tourloti¹⁷⁾ genannt, was so viel heißt wie die »Überkuppelte«.

Die Kirche hat einen fast quadratischen Grundriß ohne Narthex. Ihre Kuppel wird von vier 8eckigen Stützen mit reich verzierten Kämpferkapitellen (Abb.-Nr. 19) getragen. Die Oststützen liegen allerdings in der Ebene der gemauerten Ikonostase, so daß der Innenraum nicht die Wirkung des echten 4-Stützentypus hat, wie in Charouda. Die drei Apsiden sind wie üblich innen rund und außen semihexagonal mit je einem Fenster. Reste alter Malerei sind erhalten, darunter

¹⁶⁾ Megaw, S. 148, hält sie für Importware aus Korinth oder Athen.

¹⁷⁾ Von dem italienischen Wort „Trullos“ abzuleiten.



Abb. 18: Kitta – Tourloti, Südseite.



Abb. 19: Kitta – Tourloti, Byz. Kapitell.

in der Mittelapsis eine sehr altertümliche, an dieser Stelle unkanonische, Pantokratordarstellung, die in ihrer Entstehung wohl nahe an die Erbauungszeit herankommt.

Besonders schön jedoch ist die Kirche von außen (Abb.-Nr. 18., 20). Bis in Höhe des Türsturzes ist sie aus großen antiken Marmorblöcken erbaut, die mehrfach zu Kreuzen zusammengefügt sind. Darüber liegt ein Zahnschnittband mit zwei auf Luke versetzten Ziegelbändern in einem breiten Mörtelbett. Diese Schmuckelemente bilden die Basis für einen breiten umlaufenden Fries aus diagonal versetzten quadratischen Ziegelplatten, wie in Eremos. Die Bänder der Basis wiederholen sich noch einmal und bilden den Abschluß des horizontalen Ziegelschmuckes. Alle drei Giebel haben große Fenster mit doppelter Ziegelfassung und einem Zahnschnittabschluß. Im oberen Teil setzen Viertelbögen an, die auf einem mit Zahnschnitt eingefassten Rechteck aus diagonal versetzten Ziegelplatten ruhen. Eine Weiterentwicklung des Fensters von Eremos wird deutlich, auch wenn hier die Fenster nicht zweigeteilt sind.

Der Tambour ist 8eckig mit eingelassenen Stützen und Kapitellen an den Ecken. Die überwölbten, in das Dach hineinreichenden Fensterbögen tragen als Abschluß einen Zahnschnitt. Die Tourloti ist von den Proportionen, von der Ausgewogenheit zwischen Stein- und Ziegelbau, von der beherrschten Ausnutzung des Giebfeldes durch die Fenster und von der Qualität der Bauweise her ein Juwel der mittelbyzantinischen Baukunst des 12. Jh. in der Messa Mani.

Mit diesem Höhepunkt ist hier die Entwicklung der Kirchenarchitektur abgeschlossen. Zeitlich darauffolgende Kirchen des 13. Jh.¹⁸⁾ lassen ein starkes Absinken der Qualität im Detail, in der Gesamtkonzeption und sogar im Mate-

¹⁸⁾ Z. B. Agios Ioannis in Keria.



Abb. 20: Kitta – Tourloti,
Westseite.



Abb. 21: Plataniti – Metamorphi-
Kirche, Südseite.

rial erkennen. Die fränkische Eroberung durch W. Villehardouin im Jahre 1248 scheint dem Kirchenbau in der Messa Mani ein vorläufiges Ende bereitet zu haben, denn erst im 18. Jh. setzt der Bau von Kirchen wieder ein.

So sind es im Grunde nur zwei Jahrhunderte gewesen — das 11. und das 12. Jh. — in denen die Fülle der Kirchen auf der Messa Mani entstanden, Kirchen, die sich in Qualität und Originalität mit den bekannten Kirchen der Argolis (Abb.-Nr. 21) messen können, die aber auf Grund ihrer Abgeschlossenheit unverdientermaßen weitgehend unbekannt geblieben sind.